Der Feldhase im Jagdrevier

Überlegungen aus der Praxis

Mag. Christopher BÖCK

Wildbiologe und Geschäftsführer
des Oö. Landesjagdverbandes
Hohenbrunn 1
A-4490 St. Florian
ch.boeck@ooeljv.at

Der Feldhase wird durch viele Faktoren beeinflusst. In unserer intensiven Kulturlandschaft, die als „Superfaktor" bezeichnet werden kann und zahlreiche andere Faktoren verstärkt, ist diese Beeinflussung meist negativ. Die Folge war, dass die Dichte zurückging. Das hat ihm den Titel „Säugetier des Jahres 2015" beschert und man fragt sich, ob das der Feldhasen-Population etwas hilft. Vielleicht gelangt der Hase mehr ins Bewusstsein mancher Leute, die sich mit diesem Tier kaum beschäftigt haben, doch reicht das?

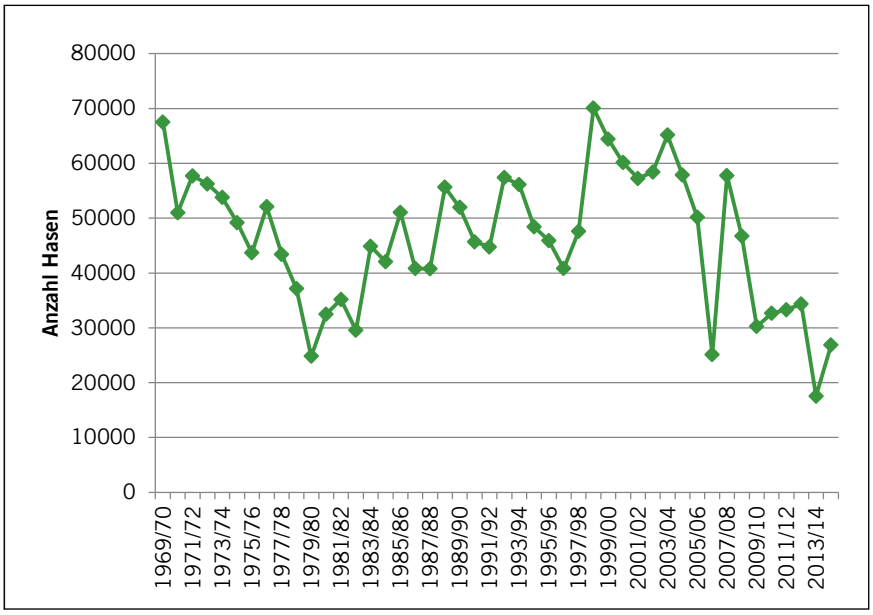

Abb. 1: Jahresjagdstrecken des Feldhasen in Oberösterreich von 1969 bis 2014.

Abb. 2: Eigentlich ist der Feldhase gut gegen Feinde gerüstet: Fast 360 Grad „Rundumblick", lange Ohren zum Richtungshören und für den Temperaturausgleich, gute Tarnfarbe und kräftige Hinterbeine, die Sprünge, um schnell und Haken schlagend zu flüchten. Dennoch: Gegen die moderne Landwirtschaft und eine „Überzahl" an die Kulturlandschaft angepasster Feinde haben Jungtiere wenig Chance. Foto: Ch. Böck

Im Artikel über den Feldhasen als „Säugetier des Jahres 2015" im ÖKO·L 37/3 2015 schreibt Herr Schauberger auf Seite 3, dass der Bestandesrückgang des Feldhasen neben anderen Faktoren auch auf „Überjagung zurückzuführen ist" ...und dass „der Feldhase heute kaum noch bejagt wird".

Wie kommt aber der Autor darauf? Seit den 1980er-Jahren gehen die Feldhasenstrecken in Oberösterreich bis etwa zum Jahr 2005 mit natürlichen Schwankungen stetig nach oben (Abb. 1, von etwa 24.000 im Jahr 1980 bis über 57.700 im Jahr 2005, Statistik Austria)! Erst dann wirken sich einerseits die nicht mehr verpflichtende Brachenerhaltung im Rahmen der EU-Agrarpolitik sowie andererseits die schlechten Witterungsverhältnisse in der Aufzuchtzeit der Hasen vor allem im Mai und Juni (größte Anzahl der gesetzten Junghasen) auf die Besätze aus. „Überbejagung" einzelner Besätze hat es möglicherweise woanders in Österreich gegeben, für Oberösterreich kann dies auf Grund der Zahlen aber deutlich widerlegt werden!

Zunehmende Bestände opportunistischer Beutegreifer wie jene des Rotfuchses und der Rabenkrähe beeinflussen zusätzlich die Feldhasendichte – und natürlich zahlreiche Bodenbrüter. Auch die Hauskatze ist in diesem Zusammenhang zu nennen, ohne die Katze „dämonisieren" zu wollen; sie macht das ja nicht böswillig, ist aber auch nicht auf die gefangene Nahrung angewiesen. Die nach dem Österr. Tierschutzgesetz verpflichtende Kastration soll hier der Vollständigkeit halber erwähnt sein.

Von „kaum noch bejagt" kann ebenso keine Rede sein. Die Jagdstrecken sind zwar gewisse Weiser, bei geringerer Dichte wird aber unterdurchschnittlich gejagt, denn selbstverständlich hat die Nachhaltigkeit bei den Jägern großen Stellenwert und wenn kaum Zuwachs der Feldhasenbesätze zu verzeichnen war, heißt es „Hahn in Ruh".

Zum Glück gibt es aber Jagdstrecken, denn ein Monitoring dieser Tierart ist zwar gut möglich, würde aber wohl sehr teuer werden. Außerdem variiert die Feldhasendichte von Gebiet zu Gebiet gewaltig, da sogenannte Hegemaßnahmen heutzutage eben das Um und Auf darstellen. Hege bezeichnet übrigens alle Maßnahmen, die eine nachhaltige Nutzung des Wildes sichern, und das bei gleichzeitiger Bewahrung, Wiederherstellung und Entwicklung regionaltypischer Ökosysteme mit ihren zugehörigen Tier- und Pflanzenarten.

Im Zuge dessen werden auch Lebensraumverbesserungsmaßnahmen in großem Stil durch die Jägerschaft gemeinsam mit den Landwirten und den Imkern durchgeführt, die ab heuer im Zuge der neuen GAP (Gemeinsame Agrarpolitik) der EU hoffentlich den Wildtieren wieder zugute kommt. Der gute Lebensraum alleine macht‘s aber nicht aus, andere Faktoren spielen ebenfalls eine entscheidende Rolle... Wir wollen außerdem auch jagen, denn die natürliche Ressource Wildbret ist in Bezug auf Nachhaltigkeit, Regionalität und Tierschutzgerechtigkeit nicht zu vernachlässigen.

Auch die Aussagen auf Seite 4 des oben zitierten Beitrages, dass Raubwild seine Beute nicht ausrotte und selbiges zu erlegen sei „unsinnig, zumal einige ihrer Vertreter auch schon ziemlich rar geworden sind und längst unter Naturschutz stehen sollten“ ist nicht nur kühn zu behaupten, sondern schlichtweg falsch und monokausal gesehen.

Ausrotten wird zum Beispiel der Fuchs den Hasen nicht, aber zweiterer ist nicht alleinige Beute des Fuchses, der ob nicht mehr vorhandener Tollwut Populationsgrößen erreicht hat, die ihresgleichen suchen, und somit wird der Feldhase in der Prädationsfalle (auch durch andere Beutegreifer) sitzen, ohne jemals wieder mehr zu werden (vereinfacht ausgedrückt). Nachhaltige und selbstverständlich legale Raubwildbejagung hilft nicht nur jagdbaren Tierarten, sondern auch anderen wie etwa dem Braunkehlchen, dem Kiebitz, der Feldlerche oder der Wachtel.

Das heißt nicht, dass Habicht, Rohrweihe oder Uhu wieder bejagt werden sollen. Ganz im Gegenteil: Die drei genannten Arten sind bereits geschützt: Der Habicht ist als „jagdbare“ Tierart (in der Schonzeitenverordnung angeführt und somit juristisch als Wild bezeichnet) ganzjährig geschont, die Rohrweihe und der Uhu sind im Sinne des Naturschutzgesetzes geschützt.

Abb. 3: Zu hohe Deckung liegt dem Feldhasen nicht. Er will hinaus sehen können, um notfalls schnell „Hasenpanier ergreifen“ zu können. Foto: N. Mayr

Versuchen wir uns also gemeinsam für Kulturflüchter wie den Feldhasen einzusetzen und betreiben wir keine Feindbildpflege. Die Energie und letztlich die Synergien aller Naturliebhaber sollten nicht verschwendet, sondern richtungsweisend eingesetzt werden!

Literatur

Frey-Roos F. (2012): Schonzeiten für Raubwild und Neubürger? 18. Österreichische Jägertagung 2012: 59-60

Guthörl V. (2011): „Häschen in der Grube“ - Synthesen zur ökologischen Dominanz der Prädation in Kulturlandschaften. http://wildlandweltweit.de/downloads/ (16.10.2015)

Litzbarski H. (1998): Prädatorenmanagement als Artenschutzstrategie. Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg, Heft 1.

Meinecke B., Voigt U. (2009): Literaturstudie zur Prädation bei den Niederwildarten Feldhase, Rebhuhn und Fasan. Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover.

Statistik Austria: Jagdstatistik des jeweiligen Jahres; Schnellbericht 1.11 (www.statistik.at)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: 2015_04

Autor(en)/Author(s): Böck Christopher

Artikel/Article: Der Feldhase im Jagdrevier - Überlegungen aus der Praxis 34-35